

JACK MARS

ZIELOBJEKT

NULL

EIN AGENT NULL SPIONAGE-THRILLER – BUCH #2

## KAPITEL ZWEI

Reid hob seinen Arm in die Luft, wie ein Lotse, der den Verkehr anhielt.

„Alles in Ordnung, Mr. Thompson“, rief er. „Es ist nur Pizza.“

Der ältere Mann mit gräulichem Kurzhaarschnitt und rundem Bauch, der sich in seinem Vorgarten befand, blieb plötzlich stehen. Der Pizzalieferant schaute über seine Schulter und zeigte zum ersten Mal eine Emotion – seine Augen weiteten sich vor Schock, als er die Waffe und die Hand, die darauf ruhte, sah.

„Sind Sie sich sicher, Reid?“ Mr. Thompson musterte den Pizzalieferanten misstrauisch.

„Ich bin mir sicher.“

Der Lieferant zog langsam eine Quittung aus seiner Hosentasche. „Ähm, das macht achtzehn Dollar“, sagte er verwirrt.

Reid gab ihm einen Zwanziger und noch einen Zehner und nahm ihm die Pizzakartons ab. „Behalten Sie das Wechselgeld.“

Das musste er dem Pizzamann nicht zweimal sagen. Er rannte zurück zu seinem wartenden Auto, sprang hinein und düste davon. Mr. Thompson sah ihm mit zusammengekniffenen Augen nach.

„Danke, Mr. Thompson“, sagte Reid. „Aber es ist bloß Pizza.“

„Ich mochte den Kerl nicht“, knurrte sein Nachbar. Reid konnte den älteren Mann gut leiden – obwohl er der Meinung war, dass Thompson seine Rolle, ein wachsames Auge auf die Lawson-Familie zu haben, etwas zu ernst nahm. Trotzdem hatte Reid lieber jemanden in der Nähe, der etwas übereifrig war, als jemanden, der seine Pflichten vernachlässigte.

„Man kann nie vorsichtig genug sein“, fügte Thompson hinzu. „Wie geht es den Mädchen?“

„Es geht ihnen gut.“ Reid lächelte freundlich. „Aber, ähm ... müssen Sie die immer so offensichtlich mit sich herumtragen?“ Er deutete auf die Smith & Wesson an Thompsons Hüfte.

Der ältere Mann sah ihn verwirrt an. „Nun, ja ... ja. Meine KWK ist abgelaufen und Virginia ist ein legaler Open-Carry-Staat.“

„... richtig.“ Reid zwang sich zu einem weiteren Lächeln. „Sicher. Nochmals vielen Dank Mr. Thompson. Ich werde Sie wissen lassen, wenn wir etwas brauchen.“

Thompson nickte und trottete dann zurück über den Rasen zu seinem eigenen Haus. Deputy Director Cartwright hatte Reid versichert, dass der ältere Mann durchaus kompetent sei; Thompson war ein pensionierter CIA-Agent, und obwohl er seit mehr als zwei Jahrzehnte nicht mehr im Dienst war, war er offensichtlich froh – wenn nicht sogar begierig darauf – wieder nützlich sein zu können.

Reid seufzte und zog die Tür hinter sich zu. Er schloss sie ab und schaltete den Alarm wieder an (was zu einem Ritual geworden war, jedes Mal, wenn er die Tür öffnete und wieder schloss) und wandte sich dann an Maya, die hinter ihm im Flur stand.

„Worum ging es denn *da* gerade?“, fragte sie.

„Oh nichts. Mr. Thompson wollte nur ‚Hallo‘ sagen.“

Maya verschränkte ihre Arme. „Und ich dachte, wir hätten so gute Fortschritte gemacht.“

„Sei nicht albern“, spottete Reid. „Mr. Thompson ist bloß ein harmloser alter Mann –“

„Harmlos? Er trägt stets eine Waffe mit sich herum“, protestierte Maya. „Und glaube ja nicht, dass ich nicht sehe, wie er uns von seinem Fenster aus beobachtet. Es ist so, als würde er uns ausspionieren –“ Ihr Mund öffnete sich ein wenig. „Oh mein Gott, weiß er über uns Bescheid? Ist Mr. Thompson auch ein Spion?“

„Meine Güte Maya, ich bin *kein* Spion ...“

*Eigentlich*, dachte er zu sich, *ist das genau, was du bist ...*

„Ich glaube es nicht!“, rief sie. „Ist das der Grund dafür, warum er auf uns aufpasst, wenn du unterwegs bist?“

„Ja“, gab er leise zu. Er musste ihr nichts von den Wahrheiten erzählen, nach denen sie nicht fragte, aber es machte auch keinen Sinn, Dinge vor ihr zu verbergen, die sie schon richtig vermutete.

Er erwartete, dass sie wütend wurde und wieder mit Anschuldigungen um sich schlagen würde, doch stattdessen schüttelte sie den Kopf und murmelte: „Unglaublich. Mein Dad ist ein Spion und unser verrückter Nachbar ist ein Bodyguard.“ Dann fiel sie ihm, zu seiner Überraschung, um den Hals und schlug ihm dabei fast die Pizzakartons aus dem Arm. „Ich weiß, du kannst mir nicht alles sagen. Alles, was ich wollte, war ein kleines Stück Wahrheit.“

„Ja, ja“, murmelte er. „Ich riskiere schließlich nur die internationale Sicherheit, um ein guter Vater zu sein. Jetzt geh und wecke deine Schwester auf, bevor die Pizza kalt wird. Und Maya? *Kein* Wort davon zu Sara.“

Er ging in die Küche, holte ein paar Teller und Servietten, und schenkte drei Gläser Limonade ein. Ein paar Augenblicke später schlurfte Sara in die Küche und rieb sich den Schlaf aus den Augen.

„Hi, Daddy“, murmelte sie.

„Hallo Liebling. Setz dich. Schläfst du okay?“

„Hmm“, murmelte sie vage. Sara nahm ein Stück Pizza, biss die Spitze ab und kaute langsam und träge.

Er machte sich Sorgen um sie, aber er versuchte, es nicht zu zeigen. Stattdessen schnappte er sich ein Stück Schinken-Paprika-Pizza. Es war auf halbem Weg zu seinem Mund, als Maya dazwischen ging und es ihm aus der Hand nahm.

„Was glaubst du, was du da machst?“, fragte sie.

„... essen? Oder zumindest versuche ich das.“

„Ähm nein. Du hast ein Date, erinnerst du dich?“

„Was? Nein, das ist morgen ...“ Er verstummte verunsichert. „Oh Gott, das ist heute, nicht wahr?“ Er schlug sich beinahe gegen die Stirn.

„Stimmt genau“, sagte Maya mit einem vollen Mund Pizza.

„Es ist außerdem kein Date, sondern ein Abendessen mit einer Freundin.“

Maya zuckte mit den Schultern. „Gut. Aber wenn du dich nicht beeilst, wirst du zu deinem ‚Abendessen mit einer Freundin‘ zu spät kommen.“

Er schaute auf seine Uhr. Sie hatte recht; er sollte Maria um fünf treffen.

„Mach schnell. Geh und zieh dich um.“ Sie scheuchte ihn aus der Küche und er eilte die Treppe hinauf.

Bei allem, was vor sich ging, und seinen ständigen Versuchen, seinen eigenen Gedanken zu entfliehen, hatte er fast das Versprechen vergessen, sich mit Maria zu treffen. In den letzten paar Wochen hatte es mehrere halbherzige Versuche gegeben, sich zu treffen, die aber immer daran scheiterten, dass einem von ihnen etwas dazwischengekommen war. Wenn er ehrlich mit sich war, war er es immer gewesen, der einen Vorwand hatte. Maria schien es endlich sattzuhaben und plante nicht nur das Treffen, sondern suchte auch einen Ort aus, der auf halbem Weg zwischen Alexandria und Baltimore lag, wo sie wohnte. Er musste ihr allerdings versprechen, dass er sich tatsächlich die Zeit nehmen würde, sie zu sehen.

Er vermisste sie. Er vermisste es, in ihrer Nähe zu sein. Sie waren nicht nur Arbeitskollegen gewesen; es gab eine Vorgeschichte zwischen ihnen, aber Reid konnte sich an den Großteil davon nicht erinnern. Tatsächlich erinnerte er sich an kaum etwas. Alles, was er wusste, war, dass er ein besonders Gefühl bekam, wenn er in ihrer Nähe war. So, als wäre er ihr wichtig – als wäre er mit einer Freundin zusammen, der er vertrauen konnte und vielleicht sogar mehr als das.

Er ging zum Kleiderschrank und entschied sich für ein Outfit, das er für angemessen hielt. Er mochte den klassischen Style, obwohl er sich bewusst war, dass seine Garderobe ihn wahrscheinlich mindestens ein Jahrzehnt älter aussehen ließ als er es war. Er zog eine Bundfaltenhose, ein kariertes Hemd und eine Tweed-Jacke mit Lederflicken auf den Ellbogen an.

„Das willst du anziehen?“, fragte Maya und erschreckte ihn. Sie lehnte im Türrahmen seiner Schlafzimmertür und kaute nebenbei auf einer Pizzakruste.

„Was stimmt damit nicht?“

„Was damit nicht stimmt, ist, dass du aussiehst, als seist du gerade einem Klassenzimmer entsprungen. Komm schon.“ Sie griff nach seinem Arm, zog ihn zurück zum Schrank und begann, in seiner Kleidung zu wühlen. „Meine Güte, Dad. Du ziehst dich an, als seist du achtzig ...“

„Was war das?“

„Nichts!“, rief sie. „Aha. Hier.“ Sie zog ein schwarzes Sakko heraus – das Einzige, was er besaß. „Zieh das an, mit etwas Grauem darunter. Oder etwas Weißem. Ein T-Shirt oder ein Poloshirt. Und zieh die Dad-Hose aus und lieber eine Jeans an. Eine dunkle. Enganliegende.“

Er hörte auf seine Tochter und zog sich um, während sie im Flur wartete. Vermutlich musste er sich an diesen bizarren Rollentausch gewöhnen, dachte er. In einem Moment war er der überfürsorgliche Vater gewesen; und im Nächsten gab er den Anweisungen seiner herausfordernden und klugen Tochter nach.

„Viel besser“, sagte Maya, als er wiederauftauchte. „Du siehst fast so aus, als wärst du bereit für ein Date.“

„Danke“, sagte er. „Und es ist kein Date.“

„Das hast du bereits mehrfach gesagt. Aber du gehst mit einer mysteriösen Frau zum Abendessen und auf ein paar Drinks aus, von der du behauptest, dass sie eine alte Freundin sei, obwohl du sie noch nie zuvor erwähnt hast und wir sie noch nie getroffen haben ...“

„Sie *ist* eine alte Bekannte –“

„Und ich möchte hinzufügen“, sagte Maya über ihn hinweg, „dass sie ziemlich attraktiv ist. Wir haben sie gesehen, als sie aus dem Flugzeug in Dulles stieg. Wenn also einer von euch beiden nach etwas mehr sucht, als nur nach ‚alten Freunden‘, dann ist dies ein Date.“

„Großer Gott, du und ich werden *nicht* über so etwas reden.“ Reid zuckte zusammen. In seinem Kopf verfiel er jedoch in leichte Panik. *Sie hat recht. Es ist ein Date.* Er hatte in letzter Zeit so viele mentale Verrenkungen gemacht, dass er nicht lange genug darüber nachgedacht hatte, was ein Abendessen und Drinks wirklich für ein Paar alleinstehender Erwachsene bedeutete. „Gut“, gab er zu, „lass uns davon ausgehen, es wäre ein Date. Ähm ... was muss ich machen?“

„Das fragst du mich? Ich bin nicht gerade eine Expertin.“ Maya grinste. „Unterhaltet euch. Lerne sie besser kennen. Und bitte, gib dein Bestes, interessant zu wirken.“

Reid lachte und schüttelte spöttisch seinen Kopf. „Entschuldige bitte, aber ich *bin* superinteressant. Wie viele Leute kennst du, die eine vollständige, mündliche Präsentation der Bulavin-Rebellion geben können?“

„Nur einen.“ Maya verdrehte die Augen. „Und gib dieser Frau bitte keine vollständige, mündliche Präsentation der Bulavin-Rebellion.“

Reid lachte und umarmte seine Tochter.

„Alles wird gut“, versicherte sie ihm.

„Bei euch auch“, sagte er. „Ich werde Mr. Thompson anrufen und ihn bitten, für eine Weile vorbeizukommen ...“

„Dad, nein!“ Maya löste sich aus seiner Umarmung. „Komm schon. Ich bin sechzehn. Ich kann Sara ein paar Stunden lang allein beaufsichtigen.“

„Maya, du weißt, wie wichtig es mir ist, dass ihr zwei nicht alleine seid –“

„Dad, er riecht nach Motorenöl und alles, worüber er reden möchte, sind ‚die guten alten Zeiten‘ bei der Marine“, sagte sie verärgert. „Es wird nichts passieren. Wir werden Pizza essen und einen Film gucken. Sara wird im Bett sein, bevor du zurückkommst. Wir kommen schon klar.“

„Ich denke trotzdem, dass Mr. Thompson kommen sollte, um –“

„Er kann uns wie gewohnt durch sein Fenster beobachten. Wir werden klarkommen. Das verspreche ich dir. Wir haben eine zuverlässige Alarmanlage und Sicherheitsriegel an allen Türen und ich weiß, dass du eine Waffe neben der Eingangstür hast und –“

„Maya!“, stieß Reid hervor. *Woher wusste sie das?* „Fass die bloß nicht an, hörst du?“

„Ich werde sie nicht anfassen“, sagte sie. „Ich sage ja nur. Ich weiß, dass sie da ist. Bitte. Lass mich beweisen, dass ich das kann.“

Reid mochte die Vorstellung ganz und gar nicht, dass die Mädchen alleine im Haus blieben, aber sie bettelte ihn förmlich an. „Erkläre mir den Fluchtplan“, sagte er.

„Das ganze Ding?!“, protestierte sie.

„Das ganze Ding.“

„Also gut.“ Sie warf ihr Haar über eine Schulter, wie sie es oft tat, wenn sie genervt war. Sie rollte ihren Blick zur Decke, während sie monoton den Plan wiederholte, den Reid kurz nach ihrer Ankunft im neuen Haus in Kraft gesetzt hatte. „Wenn jemand zur Haustür kommt, muss ich zuerst sicherstellen, dass der Alarm eingeschaltet ist, und dass die Verriegelungen und die Kette an der Tür verschlossen sind. Dann prüfe ich durch den Spion, ob es jemand ist, den ich kenne. Wenn nicht, rufe ich Mr. Thompson an und lasse ihn zuerst nachforschen.“

„Und wenn doch?“, forderte er.

„Wenn es jemand ist, den ich kenne“, sprach Maya weiter, „dann sehe ich am Seitenfenster nach, ob jemand anderes dabei ist. Und wenn es so ist, rufe ich Mr. Thompson an, um nachzuschauen.“

„Und wenn jemand versucht, gewaltsam einzudringen?“

„Dann gehen wir hinunter in den Keller und den Trainingsraum“, sagte sie. Eine der ersten Renovierungsarbeiten, die Reid nach ihrem Einzug vorgenommen hatte, bestand darin, die Tür zu dem kleinen Raum im Untergeschoss durch eine Tür mit Stahlkern zu ersetzen. Sie hatte drei schwere Riegel und Scharniere aus Aluminiumlegierungen. Sie war kugelsicher und feuerfest und der CIA-Techniker, der sie eingebaut hatte, behauptete, man bräuchte ein dutzend Sondereinsatz-Rammböcke, um dort durchzukommen. Der kleine Fitnessraum wurde dadurch zu einem behelfsmäßigen Panikraum.

„Und dann?“, fragte er.

„Dann rufen wir zuerst Mr. Thompson an“, sagte sie. „Und dann Eins-Eins-Null. Wenn wir unsere Handys vergessen haben oder nicht an sie rankommen, dann gibt es im Keller ein Festnetztelefon, in dem seine Nummer eingespeichert ist.“

„Und wenn jemand einbricht und ihr nicht in den Keller kommt?“

„Dann gehen wir zum nächsten verfügbaren Ausgang“, leierte Maya weiter. „Sobald wir draußen sind, machen wir so viel Lärm wie möglich.“

Thompson war eine Menge Dinge, aber schwerhörig war er nicht. Eines Abends hatten Reid und die Mädchen den Fernseher zu laut gestellt, als sie einen Actionfilm sahen und Thompson war hinübergerannt, als er ein Geräusch gehört hatte, das er für unterdrückte Schüsse hielt.

„Aber wir sollten immer unsere Handys bei uns haben, nur für den Fall, dass wir einen Anruf tätigen müssen, sobald wir uns an einen sicheren Ort begeben haben.“

Reid nickte zustimmend. Sie hatte den gesamten Plan wiederholt – bis auf einen kleinen und doch entscheidenden Teil. „Du hast etwas vergessen.“

„Nein, das habe ich nicht.“ Sie runzelte die Stirn.

„Sobald ihr an einem sicheren Ort seid und nachdem ihr Thompson und die Behörden angerufen habt, ...?“

„Oh, richtig. Dann rufen wir dich sofort an und erzählen dir, was passiert ist.“

„Okay.“

„Okay?“ Maya hob eine Augenbraue. „Meinst du mit okay, dass du uns ausnahmsweise einmal alleinlassen wirst?“

Er mochte den Gedanken immer noch nicht. Aber es war nur für ein paar Stunden und Thompson war gleich nebenan. „Ja“, sagte er endlich.